

# Un exercice de D.A.P. dans un hôpital de l'arrière

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **11 (1940)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-806221>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zu viel oder zu wenig das erzieherische Geköch zu verderben. Wenn nicht große Weisheit mitspielt, kann bald einmal aus einem Praktiker ein Unpraktiker sich entpuppen. Nicht selten strauchelt ja der Aufklärer selber ob seinem zweischneidigen Geschäft. Das sind die wenigen Worte, die ich über diese Materie zu sagen habe. Ich würde es begreifen, wenn sie nicht befriedigen. Aber ein Schelm gibt mehr, als er hat. Uebrigens wickelt sich im Verlauf des Familienjahres ein so naturhaftes, naturwahres, unübertreffliches Geschlechts-geschehen ab von solcher gesunder Anschaulichkeit und ohne giftigen Nervenkitzel, daß hier eine sexuelle Aufklärung vor sich geht, wie man sie sich nicht besser wünschen kann. Suchen wir getrost in diesem Kreis die Lösung. Dann sind wir gut beraten. Die geschlechtliche Aufklärung steht und fällt je nach der ausübenden Persönlichkeit. Einem bewegigen verlockenden Sinnenrausch läßt sich durch edle Glückserlebnisse wie Musik, Sport, Turnen, aber auch durch tüchtige körperliche Betätigung entgegen arbeiten. Eine saubere Familienführung trägt auch unendlich viel zur Lösung bei. Wer schließlich seinem Kinde einen gangbaren, ehrenhaften Weg zum andern Geschlecht zu weisen vermag, der tut Großes zur befriedigenden Erledigung der heiklen Sache. Und wenn sich die Schule etwas mehr von der Intelligenzerziehung weg und mehr zur Gemüts-erziehung hinwendet, dann bleibt das Herz des Kindes auch weniger hohl für den Eindruck sexueller Reize.

#### 16. Schlußgedanken.

Wir beobachten auch bei diesem Rundgang über Höhen und Tiefen so reichlich viel Unerledigtes, Dunkles und Unklares, wo auch große Bibliotheken mit Prachtbänden nicht über alles und jedes hinweg zu helfen vermögen. Wir schwimmen ja eigentlich im Unfertigen.

Aber gern hätte ich es erreicht, die Wucht der erzieherischen Aufgabe aufzuzeigen, sie möglichst drastisch an die Wand zu malen, nicht wie man den Teufel an die Wand malt zum Schrecken, sondern zur Aufrüttelung, zum erneuten Ausruf: Ich will es ernst nehmen mit der Erzieheraufgabe als einer von Gott gestellten Aufgabe. Ich möchte noch mit wenigen Sätzen am Schicksal einer mir

lieben Zürcher Frau aufzeigen, was auf dem Spiel steht. Sie sagte mir etwa, als ihre Kinder noch klein waren: „Wenn ich an meine Kleinen denke, wie sie so lieb sind und wie sie mich lieben, dann möchte ich vor Glück ‚gredi use briegge‘.“ Wie tief traurig aber tönte es aus dem gleichen Mund nach Jahren: „Wenn ich an alles denke, was mein Sohn und meine Schwiegertochter mir und meinem Manne zleidwerchen, in wie unverantwortlicher Art sie uns das Enkelkind abspenstig machen, wie sie dem Kindlein das von uns gespendete Butterbrot vor seinen Augen mit Abscheu wegwerfen, wenn mir all dies Herzeleid den Hals herauf steigt und ich bedenke, wie es früher so ganz anders war, dann erwürgt es mich fast. Ich werde bald an gebrochenem Herzen sterben“, was auch kurz darauf geschah, und der gebrochene Mann ist ihr bald nachgefolgt. Wo lag die Schuld? Der himmlische Richter wird es einst kund tun.

Noch ein allerletztes erschütterndes Erlebnis mag aufzeigen, daß es sich bei Kindern um Lebensglück und um Lebensunglück handelt. Die tragische Ursache lag diesmal deutlich auf der Seite des einsichtslosen Mannes, der — unsinnig genug — seine Frau dafür haftbar machte, daß sie ihm keinen Sohn gebar. Jedesmal, wenn es wieder so weit war, sagten die Nachbarn: „Wenn es no Gotts Willen ist, daß es damol en Bueb git! Es ist is bloß wege dere arme Frau.“ Aber der liebe Gott fand es für gut, doch allemal ein liebes Mädchen zu schicken. So wurde die Frau noch im Bett mit Verachtung gestraft und tagelang wortlos ihrer Verzweiflung überlassen. So mit Gott und der Welt in Empörung, mußte die Frau ihren Mann ertragen, bis auch sie vorzeitig unter den Boden kam. Sie hätten eine Glücksfamilie sein können und waren ein Haufen Elend. Welche Summe des Gerichts ladet sich ein solcher Mann auf sein Gewissen, der seinem Eigensinn das Glück der ganzen Familie zum Opfer bringt!

Möge uns auf der obern Linie nie gefährlicher Uebermut befallen! Möchten wir, wenn wir auf der untern Linie uns bewegen müssen, gläubig sprechen: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir. Dein Stecken und Stab trösten mich.“

## Un exercice de D.A.P. dans un hôpital de l'arrière

Dans un hôpital de l'arrière, nous avons pu assister à un exercice de la défense aérienne des établissements (D. A. E.) organisée par le chef D. A. P. de cet établissement, avec évacuation des malades dans un abri aménagé dans les sous-sols.

Les malades avaient été mis au courant des prescriptions de défense aérienne passive et s'attendaient d'un moment à l'autre à devoir se rendre en bon ordre dans l'abri au premier signal. On nous dit même qu'un bon vieux grand-papa attendait depuis sept heures devant la porte de l'ascenseur, avec son baluchon, le moment de l'alerte.

A huit heures, branle-bas de combat! L'équipe D. A. P., concentrée au bureau des médecins, qui est aussi son P. C., habillée et casquée de bleu et masque à gaz en bandoulière commence aussitôt son travail. Deux hommes désignés d'avance, débranchent immédiatement toutes les installations électriques de l'im-

meuble, puis le chef D. A. P. coupe le courant.

L'équipe d'évacuation, avec ordre et rapidité, dirige les lits des malades ne pouvant le lever vers le sous-sol, tandis que tous ceux qui peuvent le faire s'y rendent par leurs propres moyens, l'un aidant l'autre.

Dans le temps record de 12 minutes, tous les hospitalisés sont évacués. Au sous-sol, les lits sont serrés les uns contre les autres et les malades devisent du temps de guerre. Ils se sont fort bien comportés et n'ont pas entravé par des récriminations le travail du personnel de D. A. P., comprenant que de tels exercices sont devenus nécessaires.

Pendant ce temps, dans les combles, une bombe-simili a éclaté à grand fracas; le service des gaz s'y précipite. Il avait à sauver une personne enfermée dans un petit local et il fallait déplacer bon nombre de lits et autres meubles entassés pour l'atteindre. Pour accéder à ce local, on devait traverser une

chambre dans laquelle brûlait une lampe à désinfection. L'un des sauveteurs, qui avait glissé une allumette sous son masque pour faciliter la respiration fut de ce fait bien puni de sa désobéissance. Il ne put supporter les émanations émises par cette lampe, dut sortir précipitamment et enlever son masque. Le blessé fut peut-être un brin secoué, mais on put constater que chacun était à la hauteur de sa tâche. Un autre sauveteur transporte à grand-peine un blessé sur ses épaules; on entend distinctement la soupape de son masque à gaz qui halète sous l'effort.

## Mobilisations-Urlaubsgesuche

Durch die Mobilisation mußten viele Vorsteher einrücken, dadurch sind viele Heime schwer belastet worden. Wir denken nicht nur an die Hausmütter, von denen jetzt Ueberschüssiges verlangt wird. Wir denken mehr noch an disziplinarische Schwierigkeiten und an eigentliche Betriebsstörungen. Da die Urlaubsgesuche nicht einheitlich, sondern kantonale behandelt werden, ferner viele Einheitskommandanten unsern Verhältnissen fremd gegenüberstehen, haben die unterzeichneten Vereine beschlossen, Material zu sammeln, dieses zu sichten und für eine gemeinsame Eingabe zu verwerten. Wir bitten darum

Dès que les malades ont été évacués, le personnel préposé à cette tâche se rend dans les chambres et y met de l'ordre, et lorsque le téléphone annonce la fin de l'alerte, tout le monde est réuni au sous-sol. C'est alors que les bonnes sœurs, les malades et les membres de la D. A. P. entonnent d'un cœur étreint notre Prière patriotique. Ce moment est impressionnant et l'on sent que chacun est résolu à faire son devoir, en silence et résolument.

(Feuille d'Avis de Lausanne.)

alle Vorsteher, uns umgehend mitzuteilen, wie sie durch die Mobilisation belastet werden. Besonders wertvoll ist es, Angaben zu erhalten, aus denen wir begründet verlangen können, daß Urlaubsgesuche von Vorstehern weitgehend zu berücksichtigen sind.

Mitteilungen sind zu richten an den Unterzeichneten.

Für den Schweiz. Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung und den Schweiz. Hilfsverband für Schwererziehbare:

Hugo Bein, Waisenhaus Basel.

## SVERHA, Schweiz. Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung

Präsident: Hugo Bein, Direktor des Bürgerlichen Waisenhauses, Basel, Tel. 41.950

Redaktor: Emil Gossauer, Waisenvater, Regensdorferstrasse 115, Zürich 10-Höngg, Telephon 67.584

Aktuar: A. Joss, Verwalter des Bürgerheims Wädenswil, Telephon 956.941

Zahlungen: SVERHA, Postcheck III 4749 (Bern) - Kassier: P. Niffenegger, Vorsteher, Steffisburg, Telephon 29.12

### Wilhelm Fillinger †

Am 5. April verschied nach langem, mit vorbildlicher Geduld ertragenem Leiden unser lieber Veteran Herr Wilhelm Fillinger, a. Vorsteher im Erziehungsheim Kriegstetten. Wir werden dem treuen Mitglied ein ehrendes Andenken bewahren.

### Mitteilungen

Auch das Mädchenheim Stäfa versendet an die Ehemaligen sog. Rundbriefe, die, maschinell vervielfältigt, allen zugesandt werden, die einmal Zögling im Heim waren. Der Inhalt ist herzlich und aufrichtig und zeugt von einer sorgsam Hausmutter, die mit ihren Töchtern verbunden bleiben möchte. Frl. Kronauer versendet die Rundschreiben auf unsere Festzeiten.

Wir sind für solche Zusendungen dankbar.

### Kranken- und Altersasyl Ruhesitz, Kägi & Cie., Beringen (Schaffhausen)

In diesem Asyl waren 1939 29 männliche und 31 weibliche Pflöglinge, von denen 18 pflegebedürftig waren. Im Berichtsjahr wurde das 25-jährige Bestehen des Asyls gefeiert, wobei auch die Regierung vertreten war. Ein schwerer Schlag für das ganze Heim war der Hinschied der Hausmutter, die so treu um das Wohl der Hausgenossen besorgt war. Die Bilanz schließt mit einem Defizit von Fr. 1219.38 ab. Die Verpflegungskosten betragen pro Tag Fr. 3.23. E. G.

### Erziehungsheim Sunneschyn, Steffisburg

Der Sunneschyn beherbergte im Berichtsjahr total 46 Knaben und 25 Mädchen, die Pflögetage stiegen auf 32 681. Was an dieser Berichterstattung des Hausvaters Niffenegger sehr interessant ist, ist die kurze Charakteristik der Eintretenden, die mit dem Satze endet: „Im allgemeinen möchte ich wieder an die große Disziplinlosigkeit erinnern, die verschiedene unserer Kinder beherrscht und der nur sehr schwer beizukommen ist.“ Zweimal wurde das Heim mit Truppen belegt. Die Fürsorgerin Frl. Tschanz führte 457 Besuche als Patronin aus, jeder Zögling wurde mindestens einmal besucht. Daneben mußten mehr als 500 Briefe geschrieben werden. Das Patronat wirkt sich zum Segen der Ehemaligen aus; leider reichen die Mittel noch nicht, der Fehlbetrag macht zirka Fr. 1500.— aus. Den Ausgaben der Betriebsrechnung von Fr. 86 798.— stehen Fr. 71 824.— an Einnahmen gegenüber, so daß ein Defizit von Fr. 15 000.— resultiert. Das Vermögen beträgt Fr. 337 102.—. Die Jahreskosten pro Zögling betragen Fr. 1377.50.

### Taubstummenanstalt St. Gallen 1859—1939

Wenn ein Mensch das Greisenalter erreicht hat, wirft er gerne einen Rückblick über vergangene Jahre und Begebenheiten, die in seinem Leben freudige oder erfreuliche Ereignisse hervorgerufen haben. — Warum sollte das nicht auch der Fall sein bei einer Anstalt, die das 80. Wiegenjahr erlebt hat? Dies trifft bei der oben erwähnten Anstalt zu und kann der St. Galler Korrespondent nicht unterlassen, sich in unserm Fachblatt mit dem auf diesen Termin herausgegebenen Schriftchen etwas näher zu befassen, in der Annahme,